

Schreiende Opfer dekontaminiert

Teile des Gefahrstoffzugs des Kreises üben bei Firma Kapp das Bewältigen eines Chemieunfalls

Von Thorsten Stötzer

■ **Miehlen.** Nach einer Weile sind die Komparssinnen wieder geheilt. „Hat gar nicht wehgetan“, lachen Lisa Schmidt und Lee-Ann Förster, nur ihre Oberbekleidung wirkt noch etwas derangiert. Kurz vorher haben beide noch schreiend und hustend auf einer Tragbahre im Hof der Firma Kapp-Chemie in Miehlen gelegen. Die eine vermeintlich mit schweren Verätzungen an den Armen und am linken Unter-

„Man versucht, so wenig wie möglich Wasser zu kontaminieren, weil alles entsorgt werden muss.“

Markus Hahn, Leiter der Gefahrstoffzug-Teil-einheit Miehlen

schenkel und mit fehlendem Turnschuh, die andere scheinbar mit aus dem Bein quellenden Gewebe überm Stiefelschaft.

Umgeben sind sie von Rettern in futuristischen Chemikalienschutzanzügen. Es üben nämlich drei Teileinheiten des Gefahrstoffzuges des Rhein-Lahn-Kreises im Miehlener Gewerbegebiet. Sie haben Stationen zur Dekontamination aufgebaut. Zum einen ist das eine flache schwarze Wanne, in der die angenommenen Opfer von einer Trage zur anderen gehoben werden. Daneben steht ein aufblasbares Zelt, ungefähr von der Größe einer kleinen Gartenhütte, das der professionellen Dekontamination dienen soll.

Ausgangspunkt der ganzen Maßnahmen ist laut Drehbuch der Übung ein Unfall beim Abfüllen eines Bierleitungsreinigers, schildert Markus Hahn, der Leiter der Teil-



Für die Dekontamination wurde eine spezielle Station aufgebaut auf dem Hof der Firma Kapp-Chemie.

Foto: Thorsten Stötzer

einheit Miehlen des Gefahrstoffzuges. Nach Brand und Verpuffung ist ein unbekannter Stoff ausgetreten. Die Bekämpfung des Feuers spielt diesmal aber keine zentrale Rolle. Vielmehr stehen das Auffangen des chemischen Mittels und vor allem die Menschenrettung im Mittelpunkt. Immerhin 33 Brandschützer mit sieben Fahrzeugen sind am Ort.

Außer den Miehlenern sind die Teileinheit Bad Ems und die auf Dekontamination spezialisierten Kameraden aus Hahnstätten beteiligt. Weitere Teileinheiten des Gefahrstoffzuges bestehen kreisweit in St. Goarshausen, Lahnstein und Birlenbach-Fachingen. Die Wehrleute sind mit Chemikalienschutzanzügen samt Masken ausgestattet, die in der höchsten Qua-

litätsstufe vor Stoffen, Flüssigkeiten und Gasen schützen, erläutert Markus Hahn. Derart ausgerüstet, erkunden sie die Hallen des Unternehmens Kapp.

Die drei Teileinheiten üben so das Retten von Personen, das Dekontaminieren und ihre Zusammenarbeit. Im Einsatzleitwagen wird recherchiert, mit welchem Stoff man es zu tun hat, über einen Laptop sind Datenbanken abrufbar. Mit einem Unglück rund um einen Bierleitungsreiniger hat es der Gefahrstoffzug übrigens tatsächlich schon einmal zu tun gehabt, das Szenario ist also realitätsnah. Über Kenntnisse über chemische Reaktionen hinaus sind das Anpacken und Geschick mit der Textilschere gefragt. Es erscheint für Laien nicht ganz einfach, mit di-

cken Plastikhandschuhen ein Hosenbein zu zerschneiden und ein Unfallopfer abzuwaschen. „Man versucht, so wenig wie möglich Wasser zu kontaminieren, weil alles entsorgt werden muss“, weist Hahn auf einen weiteren Aspekt hin. Die Feuerwehrleute wissen am Anfang nicht, ob sie es mit drei oder vier Vermissten zu tun haben. Zuerst retten sie einen Verunglückten, der nicht schreit, obwohl er hinter einem Fass eingeklemmt ist – es handelt sich um eine Puppe.

„Wenn die Lage stabil ist, kommt ein Spezialunternehmen für die Entsorgung“, sagt Markus Hahn über die Grenzen der Feuerwehrarbeit. Mittlerweile bürsten sich die Aktiven in den Chemikalienschutzanzügen gegenseitig ab, sie

tragen obendrein Atemschutzgeräte unter der Montur. „Es ist beeindruckend, was da ehrenamtlich geleistet wird“, lobt Prokurist Dirk Ruppmann von der Firma Kapp-Chemie die Freiwilligen.

Über die Einsatzkräfte und die Mitarbeitenden von Kapp hinaus wirkt Daniel Schmidt aus Oberneisen mit seinem Unternehmen „VDS (Verletzten-Darstellung) Bunte Übung“ mit, den Vormittag zu einem anschaulichen Erlebnis zu machen dank der geschminkten und schreienden Komparssinnen. „Wir arbeiten mit allen Sicherheits- und Rettungsdiensten zusammen“, erklären er und sein Mitarbeiter Mike-Patrick Pubbert, während die Feuerwehrleute noch mal in Ruhe ihren Übungsort mit Zugangswegen in Augenschein nehmen.